



beruht, daß die Vorschläge der Regierung „unanfechtbar“ und „höchst unangefochten“ seien. Die Weizenannahmen aus Polen und Steuern, Post- und Telegraphengebühren, sowie Erparnisse bei der Verzinsung der Reichsschuld machten so große Summen aus, daß man sie noch einmal für die Deckung der Verbrauchsverträge gebrauche. Bismarck ruff das Weizenanngang schließlich aus „sein Vornam der neuen Weizenverträge noch auf Anleihe übernommen.“

Zu allem Ueberflusse kommen dann noch die Schweizerischen Weizenpolitischen Nachrichten und melden, daß der vorausichtige Leberhühner der Reichseinnahmen im Rechnungsjahre 1911 nicht nur, wie in der Denkschrift zur Deckungsfrage angegeben wurde, 230 Millionen, sondern 548 400 000 Mark einbringen solle. Allerdings soll dieser Betrag nicht als Leberhühner, dieser unwerthete Goldgrube erst in einigen Monaten faktisch festgesetzt werden können.

Man sieht, wenn es der Regierung darauf ankommt, Ausgaben zu machen ohne neue Steuern, die ihren schwachen Freunden unangenehm sind, da besteht Ueberfluß an allen Seiten; wenn aber Forderungen gestellt werden im Interesse des Arbeitervolkes, Forderungen auf Entlastung der Arbeiterbevölkerung von Verbrauchsausgaben, Forderungen für die Soldaten, um deren Löhnung um ein paar Pfennige zu erhöhen, Forderungen für die armen Krüppel aus dem „glorreichen“ Krieg 1870-71, dann ist niemals Geld da, denn heißt die ganze Regierungskassa über die Leere der Reichskassen und über das schreiende Finanzelend, das aber neue Steuern erfordert, als neue Ausgaben getragen könne.

### Der Imperialismus stiftet Anruhe.

Die Maroffpolitik des Weibmann-Amerikanischen Kuriers gibt wieder Anlaß zu Betrachtungen. Diese Politik hatte bekanntlich die Entlassung des Staatssekretärs des Reichsdiplomatieamtes Dr. v. Rindkeufing zur Folge. Annehmbar scheint dem verlassenen Staatssekretär wieder die „lächerliche Sonne“ zu scheinen. Nach einer Meldung des Berl. Tagbl. waren Herrn v. Rindkeufing einige Tage vor dem Eintreffen des Reichstages in Norfolk von Wilhelm II. die höchsten Ehrengrade aus dem Reichsorden zugeandt worden. Die Meldung wurde nicht benannt, und es gab das Tagblatt noch einen Nachtrag, in dem es heißt:

Der Kaiser hat nämlich eingesehen, daß Deutschland mit den Kongresserwerbungen ein sehr wichtiges Geschäft gemacht hat und daß der Weibermann, den das Reichsdiplomatieamt der Erwerbung entgegensetzte, nur zu berechtigt gewesen ist. In eingeweihten Kreisen nimmt man daher an, daß die Grenze unseres neuen Weltgebietes gar nicht aufrecht erhalten bleiben wird. Man rechnet vielmehr damit, daß die demnächst in Fern zusammenstehende Grenzkommission sich schon jetzt über eine ganz andere Grenze einigen wird, als im Maroffabkommen vorgesehen war.

Es werden also wieder Weltverwölger heraufbeschworen, die man nötig braucht, um die „Notwendigkeit“ der neuen Wüstungen zu beweisen. Der Imperialismus sorgt schon für die Begründung seiner Existenz.

### „Nationalflaggenpende.“

Das Betrüben zur Luft hat einen fremden Namen. Der interessierten Kreise ausgelöst. Die drastischen Verschärfungen spielen geschäftl Regisseur und benutzen sowohl die Flaggenpende als auch die Flaggenfolge zum Zweck der Anstachelung der „nationalen“ Leidenschaften. Frankreich muß wieder herhalten, das „uns“ mit seinem angeblich vielhöheren größeren Flaggenpende „bedrohe“. Kein Wunder, daß bereits in vielen Städten eine aufregende Beteiligung zur Unterzeichnung des Verfassens erfolgte. Nun haben die Währungsinteressen die Sammelnde, die in der Flaggenpende, in der Flaggenfolge, in der Sammelnden Aufsatz für eine „Nationalflaggenpende“. Sämtliche Zeitungen aller bürgerlichen Parteien, auch die der Fortschrittler, erörtern den Aufsatz in Fettdruck und geben sich an der Sammelnden her. Die Namen der Interessierten zeigen an der Spitze: „Herrn Heinrich von Preußen, Professor, Graf v. Poldo v. S. v. S., Präsident des Komitees, Franz v. Mendelssohn, Banquier, Schatzmeister, und eine lange Liste weiterer und allerhöchster Staatsräthen und Kriegsmaterialien. Da für das einlaufende Geld Flugmaschinen

beschafft und dem Reich „geleistet“ werden sollen, so haben die Steuerzahler dann das Vergnügen, für Bekleidung, Verkehr, Instandhaltung und Ergänzung Gelder aufbringen zu müssen. Vor allem aber wird der nationale Furor, der doch zwischen den Nationen durch das wachsende Rufen geführt und gesteigert und das Interesse des Volkes von den wirtlichen Kulturaufgaben ablenkt. Für die Arbeiterklasse ergibt sich die Parole:

Keinen Groschen für den Flugzeugrummel!

### Arrendt für den Schiffreeder-Profit.

Die Verengung des freien, W. A. R. e. n. d., die ihn veranlassen, an Sonnabend im Reichstag den schwebenden Antrag zu stellen, die Regierung zu ersuchen, Erhebungen über die Sicherheitsmaßregeln auf deutschen Passagierschiffen angzuführen (siehe Reichstagsbericht), wurden schon bei der Begründung so ziemlich klar: Einmal handelt es sich um eine aufdringliche Reklame für die so feingewordene Reichspartei, andererseits aber, und das bestätigt sich jetzt durch eine ganze Anzahl Preisführungen der interessierten Schiffahrtsgesellschaften, hand die Arrendtaktion in die Hand der großen Schiffahrtsgesellschaften. Es sollte von der Tribüne des Reichstags gewissermaßen die Beförderung in die Welt hinausgehen, daß die deutsche Schiffahrt sich unendlich hoch über den englischen stehen. Lloyd und Hamburg-America-Linie gaben Erklärungen ab, die eine solche Reklame zur Voraussetzung haben, die sich nun aber durch die misglückte Arrendtaktion als lächerliche Anpreisungen ausnehmen.

### Die Schnapsrenner am Gefäß.

Das Väter Brennspiritus 3 Pf. Preisauflage! Der Gesamtumsatz der Spirituszentrale hat in seiner heutigen Stellung belaufen. Die Preise für Feinbranntwein um 10 Pf. zu erhöhen. Des weiteren kam man zu der Ueberzeugung, daß die Mündigkeit auf den Brennspiritus, der im laufenden Jahre bis auf eine einmalige Erhöhung von der Verteuerung verschont geblieben ist, sich nicht mehr im gleichen Tempo aufreht erhalten läßt. Der Preis dafür wurde deshalb um 3 Pf. pro Liter gesteigert.

So schließt eine Mitteilung der Spirituszentrale über die letzte Preisänderung. Seit 1909 sind danach die Spirituspreise von 46 Pf. auf 76 Pf., also um 30 Pf. pro Gallon, erhöht worden. Was bevor die Aufhebung der Weiberei, der überhaupt im Reichstagsbericht worden ist, hindert die allmähliche Preissteigerung höhere Brennweizenpreise und eine Erhöhung der Preise für Brennspiritus um 3 Pf. das Liter. Da mit dem durch Befehl der Viebesgabe erparnten Millionen die neuen Mündigkeiten teilweise bezahlt werden sollen, die Aufhebung der Viebesgabe aber erhöhte Brennweizen- und Spirituspreise auslöst, so zeigt sich hier klar, daß wiederum die Konsumenten und nicht die Kapitalisten die Mündigkeiten bezahlen müssen. Soweit der Feinbranntwein in Frage kommt, kann und muß sich aber die Arbeiterklasse wehren, indem sie den Schnapsdoppelt noch viel kritischer und energischer durchführt.

### Deutsches Reich.

— Weiterführung der deutsch-englischen Verhandlungsverhandlungen? Dem Korrespondenten des Reichsbüros wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und England jetzt auf soloniamal Gebiet weitergeführt werden. Die englischen Vorschläge, die sich nicht anlehnen auch auf afrikanisches Gebiet, werden, und vor kurzem der deutschen Regierung übermittle worden und das englische Kolonialamt erwartet jetzt die deutschen Gegenanschläge. Man nehme an, daß bis zur gegenseitigen wirtlichen Verständigung eine geraume Zeit verstreichen werde. Das tolle deutsche Rufen fällt wie ein Eisblock auf die Verhandlungen.

— Die Erhöhung der Mannschäftsbildung. Das Zentrum will bei der Beratung des Militärhaushalts den Antrag stellen, die Erhöhung der Mannschäftsbildung, die nach der neuen Militärverträge für den 1. April 1913 vorgesehen ist, bereits am

1. Oktober d. J. eintreten zu lassen. — Wir haben schon von einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Fraktion einen solchen Antrag einbringen wird, und das scheint für die bürgerlichen Parteien ein Vorposten gewesen zu sein, nimmend in der gleichen Weise vorzugehen.

— Aufhebel zwischen Zentrum und Preußen. Nach einer Meldung scheint innerhalb der Zentrumsfraktion der bayerischen Kammer ein Umschlag in der Auffassung des zunächst abgeleiteten preußisch-bayerischen Lotterievertrages eingetreten zu sein. Man habe sich nimmend davon überzeugt, daß der Vertrag für Bayern finanziell sehr günstig sei und man es angeht, der bayerischen Finanzlage nicht vorzuziehen, diesen Vertrag abzulehnen. So sei jetzt wieder Konsult vorhanden, daß er schließlich doch noch zur Annahme gelangen wird.

Vermutlich hat sich nun auch Preußen überzeugen lassen, daß gegen die bayerische Auslegung des Vertrages keine stichhaltigen Gründe mehr vorzubringen sind.

— Die Liberalen beantragen die Erbschaftsteuer. Wie die Berliner Presse mitteilt, bereiten die bürgerlichen linken Parteien im Reichstags Anträge vor, um zur Dedung der Kosten für Vermeerung von Meer und Marine die Erbschaftsteuer vorzuschlagen.

— Gegen den Bauzwang. Von der preussischen Regierung werden neue Erhebungen veranlaßt, die die Unterlage zur Beurteilung der Frage bilden sollen, ob der zweite Teil des Gesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen in Kraft zu setzen sei.

— Im preussischen Dreifachsenhaus kamen am Sonnabend bei der Beratung des Etats der Eisenbahndarstellung fast nur Wünsche lokaler Natur zur Sprache. Nach Erledigung dieses Etats begann die Beratung des vom Kultusrat noch nicht erledigten Marien: Höhere Lehranstalten. Die Besprechung hierüber wird am Montag fortgesetzt.

Die Vertreter der bürgerlichen Fraktionen des Abgeordnetenhauses waren am Sonnabend vom Präsidium zu einer Besprechung eingeladen, in der man sich über den nächsten, wenn irgend möglich die Verhandlungen vor Pfingsten bis Oktober dieses Jahres zu vertragen. Die Sozialdemokratie war zu dieser Besprechung nicht geladen.

### Finnland.

Neue russische Gewalttaten. Der frühere Redakteur des Nyborger Parteiliches Ths, Landtagsabgeordneter Genosse Kirova, der im Winter auf Befehl des Festungskommandanten aus Nyborg ausgewiesen und bald darauf wegen „Majestätsbeleidigung“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, gelangte durch Strafe vorläufig dadurch, daß der Landtag Anfang März zu seiner zeitigen Session zusammentrat, wieder in ihrer Amtsausübung den Gerichten gegenüber eine Immunität bewahren. Bei dem Genossen Kirova versuchten die Behörden, diesen allgemein gültigen Grundbuch brutal zu durchbrechen. Einmal Morgens fanden sich Politischen bei ihm ein, die ihn ins Gefängnis schleppen wollten. Es konnte noch den Landtagsvorsitzenden rechtzeitig in Kenntnis setzen, und auf dessen Eingreifen unterließ vorläufig die Bestrafung. Indessen ist Genosse Kirova noch heute nicht befreit. Eine derartige Brutalität hat die Jarenregierung so gar den Dumaabgeordneten gegenüber nicht zu unternehmen gewagt.

Die finnische Sozialdemokratie hat alljährlich sogenannte Maria'schen verkauft, die gewöhnlich guten Absatz fanden und der Parteiliche einige Einnahmen lieferten. Man benutzte diese Einnahmen zu Parteilichezwecken, um den Parteizwecken der Massen zu verbreiten. Nun hat der Generalkonferenz vorgeschlagen den Verkauf dieser Maria'schen verboten und die Gouverneur aufgefordert, sie überall von den Vertrauensmännern fortnehmen zu lassen. Diese Maßnahme verurteilt in den Kreisen der organisierten Arbeiter heftige Erbitterung, denn geschäftl ist gegen den Vertrieb derartiger Abzeichen nichts einzuwenden. Aber die Gewaltmänner des Outrages haben Recht und Gesetz schon immer brutal verweigert.

## 11) Die Mutter. (Nachdr. verb.)

Erzählung von August Friedrich Krause.

5. Frau Roser war nie eine gewöhnliche, die ihr Herz auf der Bunge trug, und wenn etwas sie ätzern machte in Leid oder Lust, wurde ihr Gesicht beschloffen und hart, und ihr Mund ließ sich noch fester zusammen als sonst. So nannte man im Dorf und in der Umgebung schon das Mädchen nicht anders als die Stummel. Und darüber waren alle, die sie kannten, sich einig, daß sie heillos und kalt und keiner tiefsten Empfindung fähig wäre.

Dann herrschte auch, als die Tochter der Tagelöhnerin Annamaria den wohlhabenden Zirkelmüller Theobald heiratete, bei niemand Zweifel, daß die Ehe mit dem nun fast zehn Jahre älteren, vermöglichen Manne von ihrer Seite nur aus Verwursthünden geschlossen wurde.

Wer aber am Hochzeitstage die Braut mit dem ruhigen Gesicht und in ihrer hehren Unnahbarkeit sah, mußte hinter dem Rücken des Braues seinen Blickraum für den Mann.

Und doch ätzerte ihr Herz im Glück, als sie vor dem Altar trat, und unter den gelächelten Aehren glühte, vor jedem Reuegericht in lieber Scham verborgen, die Leidenschaft einer liehen, tiefen Liebe.

Es heißt das Herz der Seltsamen empfand, um so älter wurde ihr Wesen noch außen hin. Scham schloß alle Worten ihrer Seele, daß nur niemand merkte, wie es in ihr aufschloß. So litt sie unter einem Glück ob wie unter einer Pein.

Nur als das Kind kam, der Rauf, da breitete über die scharf gemaltenen Züge ihres Gesichtes sich das Mutterglück, wie der goldbräune Schimmer des Morgenlichtes über kalten weißen Marmor und machte sie lebendig und schön.

Bald aber lösch das Schicksal ihren hohen Glanz wieder, und wie mehr sollte er aufblühen.

Es war die schönste und reichste Zeit ihres Lebens, das Jahr nach der Geburt des Anaben, und so ganz liebt sie in ihrem stillen Glück, daß sie das Rauben des Fürchbaren nicht gemerkt wurde, daß auf die Hand angedrückt, die all das rauben fern, was als Wohlthaten ihr eigen geworden war.

Wenn auch eltere Verengung als der Weid ihr aufschloß, sie getragen hatte, so war es doch schon lo, wie die Leute sagten: nicht er, der Mann, habe sie geheiratet, sondern sie ihn! Und doch hatte niemand ein Recht zu dieser älteren Nachrede, die nur möglich war, weil man den Mann kannte, der sich nur immer stillen lassen konnte, wenn er reden zu müssen wurde. Beobachten hatte niemand können, wie sie ihn besahen, weil es dabei nicht zu beobachten gegeben hatte.

Wie war sie ihm zu Gefallen gegangen, wie sonst Mädchen zu tun pflegen, wenn ein Mann ihnen in die Augen ritt; sie hatte sie ihm schon getan mit heimlichen Blicken, mit verhöhl-

nem Händedruck oder gar mit Worten. Eher war sie noch herber, noch zurückhaltender zu ihm gewesen als zu anderen, wenn sie ihn, nachdem sie auf einer Hochzeit sich kennen gelernt hatten, bei gemeinsamen Bekannten traf oder bei öffentlichen Festlichkeiten, die in der Gemeinde stattfanden.

Sie war quers auf ihm anmerkbar geworden, schon bei jener Hochzeit, und je mehr sie an demselben auftrat, je mehr er wenn er mit ihrem Zirkeln sprach, der ein Freund von ihm war, hatte ihn das Herz geklopft, immer heftiger, daß sie es bis in den Hals hinauf fühlte; aber in ihrer Haltung, in ihrem Gesicht hatte sich nichts verändert, und über den Blick, den sie auf den Mann warf, verströmte sich ein eigenartiger geheimer Zwang aus, dem er unterlag, ehe er sich selbst verlor, weil nicht in ihm war, was ihn stark zum Widerstand gemacht hätte; denn er war der Hallolone einer, die immer fremdem Willen unterliegen.

Keine Liebe, keine Leidenschaft, nicht einmal sinnliches Begehren, hatte ihn veranlaßt, um sie zu werben, einzig nur der Zwang, den ihre harte Liebe ausüben vermochte.

Mit dem Augenblick aber, da diese Liebe sich teilen mußte, da das Liebesvermögen der jungen Mutter bis an die Grenze seiner Kraft in Anspruch genommen wurde von dem neuen Kind, war nichts anderes geblieben, und er ging Wege, die ihn, bald, wie die Frau dessen gewahr zu werden vermochte, unter die Herrschaft eines anderen Willens führten.

Schon dem Unerbeteraten war nachgelagt worden, daß er gern und meist eher die gewöhnliche Zeit in Zirkeln sitzen läße und nicht öfter an irgendeiner anderen Stelle zu sein, als dem unregelmäßigen, leicht zu vergessenen verflüchtigen Jungesellenleben und dem unbehaglichen Zurückzug zugute gelang. Wenn er eine junge Frau hätte, so war die Meinung aller, die ihn gern eine verheiratet hätten oder es am liebsten selbst geworden wären, würde er schon und werden.

Und es schien: diese Nachsichtigen sollten Recht behalten. Im

ersten Jahre der Ehe hörte das überliche Leben des Meisters gänzlich auf. „Die verheiratet!“ sagten die Leute, „die hat ihn gut an der Hand!“

Als aber das Kind da war und Nothier sich wieder frei fühlte von dem Zwange seiner Frau da begann das Streikommen und die Schicksalsschritte wieder von neuem.

Der Beschäftl-Schaffter war damals gerade ins Dorf gekommen und übte mit seinen unterhaltlichen Annehmten und lustigen Reden eine große Anziehung auf die älteren wie jüngeren Männer des Dorfes und der Umgebung aus. Dem Zirkelmüller hatte er es gar angehen, der ihm noch nach dem Abendessen, wo der Tischler war, lauschte sich nachher auf, und die beiden wurden bald ungetrennbare Freunde.

Demals befand sich die Erzählung des Schaffers noch in den Anfängen, und wenn einmal, was noch öfter geschah, ein Wig oder ein Annehmten nicht lo wirkte, wie der Erzähler sich das gedacht hatte, rief dennoch der Nothier-Feldler mit seinem durchdringenden Lachen und einer fast kindlich ansehnlichen Freude am Erzählten alle Jubelher mit sich fort, daß niemand von dem Beschäftl etwas empfand.

Während lo der Meister den Ruf seines Freundes mit begründeten half, übte der sich immer mehr in der Ausübung seiner Stoffe und in allen Hinsichten seiner Kunst, und diesen Dienst hat der Schaffter seinem Freunde nie vergessen.

In der ersten Zeit hatte Nothier, wenn er am Abend Weis und Kind allein ließ, noch bald diese, bald jene geschäftliche Besprechung in den Nachdörtern vorgeschäftl, immer seltener aber danach er Annehmten immer häufiger kam er, umt einer kleinen Anrede, und rief es seltener und seltener. Und da die Frau seiner sicher und keine von denen war, die dem Mann jedes Vergnügen mißgönnte, an dem sie selber keinen Anteil haben konnten, ließ sie ihn gewähren. Sie meinte: wenn es ihr anders ergäbe, würde sie ihm die Freuden bald genug abgugewöhnt haben, denn sie mußte sich nicht in der Willen auf die Entschickungen und das Verhalten des Mannes auszuüben vermocht hätte.

So gewöhnte sich der Meister immer mehr unter die Herrschaft des Schaffers und gleichgiltig ebenso sehr an die des Nothiers, und er rief es seltener und seltener. Als es dann noch eine Nacht zu Hause war, die Tage verheiratet um die Gesellen in der Werkstatt treffen ließ, was sie wollten, erkannte sie mit Schreden, daß der Hallolone einem Wahn andreibe und giftig sei. Da war es schon zu spät, und sie mußte erfahren, daß die alte Gewohnheit über ihn verlorren hatte.

Sie hat, flehte, bestohr ihn; weil aber seine Liebe ihn mit ihr verband, blieb alles ohne nachhaltige Wirkung. Der goldbräune Gesicht, der aus dem Schicksalsteufel aufstieg, flüchtete in tiefen inneren Verborren gar zu sehr, um amüßigen, Bitten des Freundes, vorgebrungen in listiger Zerkelnung, machte alle etwa gefassten Vorläße schnell wieder verfallen. Da ließ er das Pflichten des Döllenerweges überdauern; der was auch so gut genug garbar.

(Fortsetzung folgt.)



## Oesterreich-Ungarn.

**Das neue ungarische Ministerium** ist auf Befehl von Franz Joseph von Salacs gebildet worden. Es setzt sich zusammen aus: Präsidium und Inneres Salacs, Finanzen Dr. Zefegly, Justiz und Unterrichtsminister Graf Johann Bich, Handel und Handelsminister Graf Johann Bich, — Der neue Mann Ludwig, Ackerbau Graf Bela Serenyi. — Der neue Mann Ludwig hat auch so etwas wie ein „Programm“. Er will das allgemeine Wahlrecht mit einer öffentlichen Abstimmung in den Landbezirken einführen und die Wahlvorlage sobald als möglich im Abgeordnetenhaus, vielleicht in Parallelsitzungen mit der Behörde zugleich verhandeln lassen.

## Türkei.

**Die italienische Flottenaktion in den Dardanellen** hat den Italienern wahrhaftig keinen Ruhm und noch weniger Erfolg gebracht. In der Türkei ist der Patriotismus am Wachsen, und durch ihr plumpes, tollpöpstliches Drauflosrennen verschärfen sich die Italiener sogar bei ihren „guten Freunden“ den letzten Rest an Sympathie. Die französische Presse fährt fort, das neue italienische Unterdnenen, nämlich nur Frankreich zu beurteilen und Italien für alle Folgen des Vorstoßes gegen Konstantinopel verantwortlich zu machen. Persönliche Protekte gegen die Schließung der Dardanellen wird Frankreich nicht mitmachen. Man hält es für unmöglich und ungerecht, die Türkei zu zwingen, ihre Hauptstadt jeden Schwabes zu entblößen, nur damit die Getreideflotten in Oeffen bleiben Verluft an ihren respektablen Diabenden erleiden.

Um ähren hat die türkische Ministerart bereits wieder

die Freigabe der Dardanellen für die Handelsfahrtschiffahrt angeordnet. Die Direktion der Deutschen Reederei in Hamburg erhielt von ihrer Agentur in Konstantinopel folgende Erwidlung: Der gestrige Minister hat beschlossen, die Sperminen in den Dardanellen schon in einigen Tagen wieder zu entfernen und die Durchfahrt für Handelsfahrtschiffe wieder zu öffnen.

**Konstantinopel, 21. April.** Konsularische Meldungen aus Samos berichten, daß die Türken im Hafen von Bafly ein Kanonenboot versenkten, um die Italiener zu verämbeln, sich deselben zu bemächtigen. Die Italiener haben alle telegraphischen Verbindungen zwischen Konstantinopel und dem Mittelmeer abge schnitten.

## Deutscher Reichstag.

42. Sitzung. Sonnabend, den 20. April 1912.

**Reichsparteiliche Diskussion. — Die Reichseisenbahnen.** Zwei Wiederholungen in einer halben Stunde. Dieses Kunststück parlamentarischer Fertigkeit hat am Sonnabend der Abg. Dr. Krenndl zu Wege gebracht.

Seitdem die von den deutschen Wählern begünstigte Reichspartei allen Anstrengungen zum Trotz es nicht zu den Wörtern einer Fraktion gebracht hat, sind ihre Wähler — eigentlich sind nur noch Wähler da — eine besondere Leidenschaft gegen ihre Schicksal erlitten. Um so klümpner noch als ihre langweiligen Freunde bemühen sie sich, die Arbeitsfähigkeit dieses Reichstages zu betreiben. So machen sie, wo es nur vielleicht gelingen könnte, keine Obstruktionsoffensive. Der Sonnabend sollte ihnen zwei Gelegenheiten bieten, ihre Fähigkeit zu erproben. Aber beide Male zeigte sich, wie der Charakter, die nicht im Volkswillen wurzelt, die Kraft fehlt und der Erfolg ausbleiben muß.

**Die eisenbahntechnische Katastrophe der Titanic** bildete den ersten Anlaß, und man konnte so zunächst feststellen, daß der Gesandte dieser Herren sich an seiner Empfindlichkeit nicht, wenn es irgend ein politisches Resultat für sich erhoffen. Ihr Antrag auf Erhebungen über die Sicherheitsbedingungen in der deutschen Marine gründete sich zwar auf unkontrollierte Zeitungsnachrichten, über deren Unzuverlässigkeit gerade die Rechte nicht genug klagen kann, wenn sie in irgendwelchen Fällen von unletzt Rednern zitiert werden. Die ihnen in dem Wandel natürlich gut genug waren. Herr Krenndl, der der Fertigkeit der Stunde halber seine Lebung entgegen die Kräfte betreiben hatte, begründete seinen Antrag mit Tränen der Würzung in der Stimme. Er rief die Gewissheit so weit, daß er sogar noch einen Zeugnisausschnitt der Dinsten sprach, weil sie sich für ihn nicht interessieren mochte.

Der Staatssekretär Dr. Delebrud war dem Zustimmung fast des ganzen Hauses fähig, als er die Revision der gegenwärtig geltenden Bestimmungen ankündigte, es aber ablehnte, jetzt schon die ganze Frage materiell zu erörtern, wo doch eine erste Prüfung nach gar nicht möglich sein könne. Herr Krenndl, der überall abgefallen war, erwiderte darauf sogar die vom Genossen Spaate vorgeschlagene Vertagung zu viel: Befehmsvoll sag er unter dem Geächter der Dinsten seinen Antrag zurück.

Der zweite Reinsfall: Alle Fraktionen hielten sich auf einen Geleitenwurf geeinigt, der aus der

### Strafgesetznovelle

zunächst die notwendigen und unauflösbaren Änderungen herausnimmt, über die keine Meinungsverschiedenheit besteht. Es war auch verabredet, daß über diesen Gegenstand nicht debattiert werden sollte. Aber Herr Krenndl hielt seine Rede und schlug die Leberzeitung an eine Kommission vor. Herr Weikert vom Zentrum lehnte es sehr scharf ab, sich auf eine solche Debatte einzulassen, und bei der Abstimmung über den Antrag Krenndt erhoben sich mit dem erfolgreichsten Tatstiller noch reichlich zehn Mann.

Nachdem der Geleitenwurf in erster und zweiter Lesung beraten war, begann das Haus die Beratung des

### Geleite der Reichseisenbahnverwaltung.

Abg. Fuchs (Soz.). Die Eisenbahn soll ein Verkehrsministerium sein, nicht der Bundesminister dienen. Die Wagen vierter Klasse sind eher Viehwagen, als Wagen zur Beförderung von Menschen. Die ungeheuren Leberzeitungen der Eisenbahnen mühten es ermöglichen, eine bessere

### Früherge auch für Arbeiter und Angestellte

in die Wege zu leiten. Davon ist aber nichts zu merken. Es beruht ein ungeheures Antreiben, die Arbeitszeit reicht bis auf 16 Stunden. Jehnständige Arbeitszeit soll die Regel sein, aber ein Viertel der Arbeiter hat noch über zwölfstündige Arbeitszeit. Die Löhne sind niedriger, wie in allen anderen Industriezweigen. Man darf darüber nicht zu klagen, daß der Gehalt des Lohnes erst nach so langer Zeit erreicht wird, daß viele gar nicht dazu kommen. Am Jahre 1910 wurden Löhne von 240 Mt., 245 Mt. und 250 Mt. bezahlt. (Schr.

hörl.) Am Jahre 1911 ist eine Aufbesserung eingetreten, aber nur auf 260 Mt. Solch Lohn ist

im wahren Sinne des Wortes ein Hungerlohn. (Schr. richtig.) In der Tat haben die Arbeiter, haben noch weniger als 3 Mt. Lohn, 42 Prozent zwischen 3 und 4 Mt., und auch ein Lohn von 4 Mt. reicht zur Befriedigung eines menschenwürdigen Lebens nicht aus. Den Arbeitern gegenüber besteht die Verwaltung eher häufig das Vorhandensein einer Löhnerhöhungsvorlage für die Verwaltung trägt die reichslandliche Regierung selbst Material zum Beweise der Löhnerhöhung zusammen.

Sehr entschieden muß ich mich auch gegen die den Eisenbahnverwaltungen übliche Abfordern wenden.

### Affordern bei Werarbeit.

(Schr. macht b. Soz.) Was die Werarbeit regulierend eingreifen, werden in der Verwaltungen die Leberzeiten der Aufsätze bezahlt, der Eisenbahnminister tut so, als wenn schon die Bezahlung des einfachen Lohnes eine Wohltat für die Arbeiter ist. Die Arbeiterentschüsse, die doch die Interessen der Arbeiter vertreten sollen, dienen lediglich zur Befestigung. Doch das Koalitionsrecht. Arbeiter von der Verwaltung nicht geschiedt wird, ist ja schon oft festgestellt. Wenn die Arbeiter sich in Arbeitervereinen und anderen kurrpatriotischen Vereinen zusammenfinden, sieht es die Verwaltung gern. Wie sie aber sonst das Koalitionsrecht inhaftiert, zeigt folgendes in der Verwaltung.

„Der Arbeiter ist den Vorgesetzten Gespann schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten. Auch außerhalb des Dienstes hat sich der Arbeiter schuldig und ehrbar zu führen und sich von der Teilnahme an Versammlungen, so wie an politischen und anderen ordnungswidrigen Streikungen, Versammlungen und Vereinen fern zu halten. (Schr. richtig.) Insbesondere darf er dem Transportarbeiter-Verband, sowie überhaupt Vereinen und Verbänden, die die Arbeitsleistung für zulässig erachten, nicht angehören. Mit Teilnahme an solchen Streikaktionen wird auch das Gehen und Verbleiben sozialdemokratischer Zeitungen und Zeitschriften, sowie der Besuch sozialdemokratischer Versammlungen angesehen. Sammlungen, Handlungen sofort Kündigung oder Entlassung zur Folge.“

In Willkür ist der Erlaß noch dahin ergänzt worden, daß auch der Besuch liberaler Versammlungen verboten ist, sofern darin sozialdemokratischer Redner zum Worte kommen. Versammlungen der Zentrumspartei sind nicht genannt, jedenfalls wenn man meint, dort kommen Sozialdemokraten sowie nicht zu Wort, sondern werden niedergedrückt. Dieser Erlaß spricht für sich selbst. Er ist ein.

### Alte des allerhöchsten Terrorismus

dar. (Schr. Zustimmung b. d. Soz.) Der Arbeiter verkauft sich mit seiner Arbeitskraft nicht auch zugleich seine Meinung an die Verwaltung. (Schr. richtig.)

Der Sozialdemokrat will die Eisenbahnverwaltung seinen Abbruch tun. Gerade solche Behandlung treibt die Eisenbahner in unsere Reihen. Wir könnten also damit zufrieden sein, doch im Interesse der Eisenbahner fordern wir auch für die politische und wirtschaftliche Freiheit. (Schr. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Rudolph (Zent.) tritt für eine Aufbesserung der Gehälter für die Eisenbahner ein.

Abg. Schwaab (natl.). Die Arbeiterentschüsse müssen organisiert ausgebaut werden, damit sie wirklich für den sozialen Frieden wirken können. Man sollte ihre Mitglieder gegen Maßregelung schützen. Dringend notwendig ist auch eine Revision der Arbeitsverträge, noch besser wäre ihre volle Befreiung. (Schr. b. d. Natl.)

Verpflichtung der Eisenbahner. b. Reitenbach: Die Eisenbahn ist kein gewöhnliches Geschäft, das nur der Buschmachers dient. Die vierte Wagenklasse kann durchaus nicht entbehrt werden, sie dient speziell dem Arbeiter. Von einer unzulässigen Ausnutzung des Personals ist bei uns keine Rede. Die Länge der Dienstzeiten hat ständig abgenommen. Von Hungerlöhnen kann man bei der Eisenbahn nicht reden. Seit 1890 sind die Löhne um 50 Prozent gestiegen, während die Kosten der Lebenshaltung um denselben Betrag in einem viel längeren Zeitraum gestiegen sind.

Die Abfordern müssen wir beibehalten, namentlich im Interesse der Arbeiter. Gemeint ist nicht durch sozialdemokratische Agitation verbergt sind, erkennen sie das auch an. (Lachen b. d. Soz.) Die Forderung der sozialdemokratischen Resolution, daß auch die Wochenfeiertage den Arbeitern bezahlet werden, widerspricht der Grundlage des Arbeitsvertrages, monach nur für gewisse Fälle Lohn zu zahlen ist.

Der Abgeordnete Fuchs fragte auch über Befreiung des Koalitionsrechts. Wir verlangen von der Eisenbahnarbeitern nichts weiter, als daß sie sich von der Sozialdemokratie fern halten und den Streik als berechtigte Waffe nicht anerkennen. Im übrigen legen wir ihnen keine Beschränkung auf. (Lachen b. d. Soz.) Wir können bei einer Beschränkung nicht reden, die Eisenbahnverwaltung die Sozialdemokratie bekämpft und bekämpfen muß. (Warum denn? b. d. Soz.) Weil sie staatsbürgerliche Ordnung, wie sie heute besteht, nicht anerkennt, und weil sie das Streikrecht propagiert. Wir zwingen ja niemanden, bei der Eisenbahn zu arbeiten. Aber es tut, muß sich gewisse Beschränkungen seiner staatsbürgerlichen Rechte gefallen lassen. Von diesem Standpunkte können wir nicht abgehen. (Schr. richtig.)

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Behr- und Dedungs- vorlage.) Schluß 3/4 Uhr.

## Gewerkschaftliches.

### Die Bundes-„Streikrat“.

Als im Herbst vorigen Jahres die Mühlenerbeiter bei der Firma Hildebrandt in Ho. in Magdeburg-Buda die Arbeit eingestellt hatten, griff auf Veranlassung des Unternehmers das Folget ein, verbot das Streikpostensuchen und stiftete eines quats Tages, weil angeblich gegen die Arbeitswilligen „Gewalttätigkeiten“ begangen worden seien, aus dem Streiklokal heraus die sämtlichen dort anwesenden Personen, darunter auch den Streikleiter, Genossen Reng, Angehörten des Brauereis- und Mühlenerbeiter-Verbandes. Die größte Zahl der Stürmer wurde bald wieder entlassen, das gegen mußte Reng vom 2. Dezember vorigen Jahres furchungsbahnen und drei weitere Beschuldigte wurden aus der Untersuchungshaft überhaupt noch nicht entlassen. Von der Staatsanwaltschaft wurde ein Verlahren wegen Landfriedensbruchs, Mord, Verwundung, Körperverletzung, Folschuldung und Vergehen wider § 153 der Gewerbeordnung eingeleitet. Das Verlahren ergab aber bald, daß eine Anklage wegen Landfriedensbruchs nicht erhoben werden konnte. Wegen der anderen Straftaten erfolgte jedoch Anklage, gegen die sich am Mittwoch und Donnerstag vor der Strafammer des Landgerichts Magdeburg außer dem Gewerkschaftsangehörten

Wenz, der auch wegen Anstiftung angeklagt war, der Mühlener Arbeiter, der Kupfermeister Hennig, der Arbeiter Baumbach am verantworten hatten. Die Verhandlung ergab, daß die Stürmer, die feinerzeit die bürgerliche Presse über die Taten der Angeklagten veröffentlichte, ganz außerordentlich übertrieben waren. Das Landgericht beurteilte die von den Rechtsanwältinnen Wolfgang Heine-Berlin, Hammerlöhner-Wagdeburg und Wein-Wagdeburg verteidigten Angeklagten wie folgt: Wenz zwei Monate Gefängnis, Gloger acht Monate Gefängnis, Hennig drei Tage Gefängnis, Weising vier Monate und zwei Wochen Gefängnis, Zuschör sechs Monate Gefängnis und Barmstedt zwei Monate Gefängnis. Bei Wenz und Weising wurde die Strafe als auch die Unterzuchungshaft verbergt strast; Gloger und Zuschör wurden vier Monate der Unterzuchungshaft angeordnet. Von der Anstiftung zu den diversen Straftaten wurde Mann freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn insgesamt zehn Monate Gefängnis beantragt. Die bis dahin inhaftierten Angeklagten wurden aus der Haft entlassen. Es war ungefähr ein Duzend verschiedener Vorfälle, die zur Verhandlung standen. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß von einer geringen Strafe nicht die Rede sein könne. Eine strenge Befragung erfordere schon der Schwere der Verbrechen, die ebenfalls geschickt werden müssen, wie das Koalitionsrecht. An der freiwilligen Arbeit dürfe niemand schweben werden. Das erfordere ebenfalls, was das berechtigte Interesse der Arbeitgeber. — Ob auch das Ansehen der preußischen Justiz?

### Die Hamburger Hafenarbeiterbewegung erfolgreich beendet.

Die Hamburger Hafenarbeiterbewegung hat mit einem dreifährigen Tarifabschluß, der einige Konzessionen in der Forderungen der Arbeiter macht, geendet. Am Sonntag vormittag hatten Verhandlungen mit dem Hafenbetriebsverein stattgefunden. Der Verein hat sich bereit erklärt, die Tarife der Schauerleute um weitere 10 Pfg., also von 5,10-5,30 Mt. auf 5,20-5,40 Mt. zu erhöhen. Weiter hat der Hafenbetriebsverein erklärt, daß er nach Unterzeichnung des so festgesetzten Koalitionsvertrages bereit ist, über die Forderungen der anderen Hafenarbeitergruppen zu verhandeln, in bezug auf Löhnerhöhung und sonstige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses den vorgebrachten Wünschen so weit als möglich entgegenzukommen. Diese Verhandlungen unternahm rasch zu Ende zu führen und das Ergebnis der Verhandlungen zeitlich festzulegen.

Die Schauerleute haben nun Sonntag mittag zu diesem Angebot des Hafenbetriebsvereins Stellung genommen. Nach überzeugenden und mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen des Generalsekretärs Spöbe über das Ergebnis der Verhandlungen erfolgte die schriftliche Abstimmung; sie ergab die Annahme des Vorbeschlages der Unternehmern mit harter Dreiviertelmehrheit.

### Der Streik der Maurer in Königsdorf i. Neumark

ist mit einem vollständigen Siege der Streikenden beendet worden. Zum erstenmal kam es zum Abschluß eines Tarifvertrages, der zwei Jahre Gültigkeit haben wird. Der Lohn ist auf 42 Pfg. pro Stunde gebracht und erhöht sich sofort um 4 Pfg. und am 1. 1918 nochmals um 2 Pfg. Dazu kommen Zuschläge für Überstunden, Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie bedeutende Verbesserungen in den üblichen Arbeitsbedingungen. Die Sperrung über den Internierten Dienst in Königsdorferhaußen ist mit Erfolg durchgefühlt; der Vertrag ist anerkannt worden.

Der Streik in Angermünde hat noch keine Veränderung erfahren. Am 17. April haben in Werder a. S. die Maurer und Bauhilfsarbeiter die Arbeit eingestellt. Sie fordern 5 Pfg. Löhnerhöhung pro Stunde. Die Unternehmer stellen es nicht der Mühe wert, der Organisation der Arbeiter wieder auf die eingereichten Forderungen, noch auf wiederholte Anfragen zu antworten. Die Arbeitsleistung umfaßt 125 Mann. 15 sind bereits bei zwei Internierten zu den neuen Bedingungen in Arbeit.

Verantwortlich für Beizartell, Politische Leberzeit, Partei nachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Paul Wod, Solales Wilhelm Roenen, Provinziales Gottl. Rasparel, faml. in Halle.

„Diese schlaftige Mächte sind ein Opfer, das Tausende von Müttern ihren Säuglingen bringen. Die mütterliche Schuld an der Linderung der Kinder trägt eine unrichtige Ernährung, ein Ueberleben der kindlichen Verdauungsorgane mit Stoffen, die nicht genügend leicht verdaulich werden können. „Lufke“ als Nahrungsmittel bietet hier eine ideale Hilfe, denn es ist nicht nur leicht verdaulich und nahrungsmittelreich, sondern es wirkt verdauungsregulierend und bringt insolge seiner wertvollen Bestandteile die Kinder zu besser, gesünderer Entwicklung.“

## Jasmatzi-Fabrikate nur Qualität!



Marke „Elmas“  
hochfein in Aroma, überall beliebt  
3-5 Pfg.-Cigarette.

*Antiquarischer! — Aparte Neuheiten —*  
in soliden Preislagen  
und seine berühmte Spezialität bei  
*Lowendahl*

# Walhalla-Theater.

Monat Mai 1912:

# Hartstein

der unverwüsthche Rheinländer und anerkannt beste Situations-Komiker der Gegenwart, dessen Schlagworte: „Feuerwehr“ und „Nur die Ruhe kann es machen“ s. Zt. in aller Munde waren, kommt nach 7jähriger Abwesenheit endlich mal wieder nach Halle; zur Freude aller, die aus vollem Herzen über tolle, urwüchsige Schwänke lachen wollen.

Erstes Gastspiel: Mittwoch den 1. Mai.

**Walhalla-Theater** :: Anfang 8 1/4 Uhr ::  
Nur noch Montag u. Dienstag:  
**Das Teufelsweib von London.**  
Sensations-Ausstattungsstück in 7 Bildern . . . . . von Walter Melville.

**Sozialdemokr. Verein Ammendorf u. Umgeg.**  
Mittwoch, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr,  
im Dreierhaus zu Osendorf:

**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung:  
**Parlamentarismus, Reichstag und Sozialdemokratie.**  
Referent: Redakteur Hennig, Halle.  
Einem recht zahlreichen Besuche der Mitglieder sieht entgegen  
Der Vorstand.

**Achtung! Maler. Achtung!**  
Ueber die Firma **Richard Anton**, Gr. Ulrichstrasse 20<sup>II</sup>, wurde auf Grund des § 10 des Reichstarifs (Schmutzkonturrenz) **die Sperre** verhängt.  
Das Ortstarifamt Halle a. S.

**Arbeiter-Samariter-Kolonie Halle a. S. und Umgegend.**  
Der Unterrichtskursus in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen beginnt für Nielenben . . . . . Mittwoch den 24. d. Mts. für Halle a. S. . . . . Freitag den 26. d. Mts.  
Anmeldungen dazu in Nielenben bei D. Angermann, Eisbenerstr. 1; in Halle a. S. im Restau. Goldene Kette, Alter Markt. Um schillernde Beteiligung ersucht Der Vorstand.

**Waschgefäße,** dauerhaft, billigst. Morgen, Schachtelstr. O. Knoche, Rob. Franzstraße 7.

**Grüdeöfen** billig zu verkaufen Steinweg 50.

**Zeichenkästen** für die Schule, hell poliert, 1 M. C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V. Morgen u. ab. Dienstag - Schichtstr. 71. Ritter-Turm (Poland-Gasse), Mansfeldberstraße 43.

**ff. Kakao ff. Schokoladen** in versch. Preislagen empfiehlt **Rob. Schirmer**, ob. Deutscherstr. 71, Ritter-Turm (Poland-Gasse), Mansfeldberstraße 43.

Quart Linsen sind Knorr-Suppen



1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg.

## Metallarbeiter

Verwaltung Halle a. S.  
Mittwoch den 24. April abends 8 1/4 Uhr im großen Saale des Volksparks:  
**Mitglieder - Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Vortrag über „Die Entwicklung der Arbeiter-Versicherung bis zur neuen Reichs-Versicherungsordnung.“  
Referent: Arbeitersekretär Wilh. Bud aus Dresden.  
Verbandskollegen! Das interessante Thema muß jedes Mitglied veranlassen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass.  
Die Ortsverwaltung.

## Holzarbeiter-Verband, Halle.

Mittwoch den 24. April abends 6 1/4 Uhr (sofort nach Arbeitschluss) im Konzerthaus, Karlstr. 14  
**ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die diesjährige Maifeier.  
2. Vertragsangelegenheiten.  
3. Sonstiges.

Am gleichen Tage in demselben Lokal von 1/2 bis 8 1/4 Uhr:  
**Delegierten-Wahl zum Verbandstag.**  
Zur Ausübung des Wahlrechts muss das Mitgliedsbuch vorgelegt werden.  
Im Bezirk Ammendorf findet die Delegiertenwahl zum gleichen Zeitpunkt im Bahnhofstr. Restaurant zu Ammendorf statt.  
— Stimmzettel in den Wahllokale. —  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

|                                   |               |        |
|-----------------------------------|---------------|--------|
| Rucksäcke mit Lederriemen         | 2.25 1.45 95  | 65 Pf. |
| Rucksäcke mit Klappen und Fächern | 1.25 bis 1.85 | 1.85   |
| Rucksäcke mit Klappe, gefüllt     | 9.50 bis      | 2.95   |
| Rucksäcke für Damen               | 3.85 bis      | 1.45   |



Rucksäcke für Kinder 1.25 95 45 Pf.  
Trinkbecher auszumengbar, Aluminium 48 25 8 Pf.  
Brustbeutel . . . . . 48 25 10 Pf.  
Plaidriemen . . . . . 95 25 45 Pf.  
**Nussbaum.**

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Pöller.  
Schiffel bei den Jüngern  
**Junghähnel-Sänger.**  
Wiederum neues Programm!  
2 neue Vojzen 2  
Er läßt sich verzeihen.  
Der alte Opernfänger.  
**Riesen-Lacherfolg!**  
Bergarbeiter überaus großer Bedeutende Preisermäßigung

**Stadt-Theater**  
in Halle a. S.  
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.  
Dienstag den 23. April 1912:  
213. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.  
Romeo für Alice von Boor und Fritz Grunelli.  
Einmaliges Gastspiel des Colopernfängers  
**Hans Bergmann**  
v. Großbgl. Hoftheater i. Weimar  
**Die Dollarprinzessin.**  
Operette in 3 Akten  
von G. Meißner u. F. Grünbaum  
Musik von G. Sch. Köstner  
Kasseneröffnung 7. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Mittwoch den 24. April 1912:  
Nachmittags 3 1/4 Uhr:  
Kasseneröffnung zu sehr kleinen Preisen  
**Faust (I. Teil)**  
II. Akte (Gedichtentwurf)  
Tragödie in 3 Akten von Goethe.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
214. Abonnement-Vorst. 2. Viertel.  
Bestes Gastspiel des Operettenschauspielers Otto Peters.  
Zum letzten Male:  
**Der Opernball.**  
Operette in 3 Akten von H. Desberg.

**Vollgas-Theater**  
Mittwoch den 24. April abends 8 1/4 Uhr  
Salle, Leipzigerstraße 68.  
Programms-Wechsel  
Ieden Mittwoch und Sonnabend.  
Beginn der Vorstellungen:  
Abend 8 1/2 Uhr.  
Sonn- und Feiertags . . . . . 8  
**Reisszenge**  
für die Schule, Marke R. O. Richter, sehr billig, bei  
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V. Leipzigstr. 90.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am Sonnabend den 20. April früh 7 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel, Bruder und Schwager, der Maschinenist  
**Gottlob Franz**  
im Alter von 61 Jahren.  
Mit der Bitte um stille Teilnahme sei dies tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen  
**Emilie Franz geb. Kiemer.**  
Die Beerdigung findet Dienstag den 23. April nachmittags 3 Uhr von der Beerdigungsstelle des Südringbades aus statt.

**Verband der Waschlischen u. Netzer, Zahlstelle Halle.**  
Am Sonnabend verschied nach kurzem und schwerem Leiden unser Mitglied der Heizer  
**Gottlob Franz.**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!  
Die Beerdigung findet Dienstag den 23. April nachm. 3 Uhr auf dem Südringbade statt.  
Wir erlauben unsern Kollegen, sich 1/3 Uhr dort beteiligen zu wollen.  
Die Ortsverwaltung.

Sonnabend Nacht 1/2 2 Uhr verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, der  
**Schlosser**  
**Richard Schmidt**  
im 49. Lebensjahre.  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**  
Juridisch gekleidet vom Grabe meiner lieben Frau, lege ich allen denen, die ihren Sorg in reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten, meinen herzlichsten Dank. Inbeholdener Dank Herrn Pastor Geßler für die trostlichen Worte am Grabe.  
Der trauernde Gatte  
**Karl Weise.**

Alle die Sperrung ausgenommen: Rob. Dignus - Druck des Verlags, Buchdruckerei, (H. H. H. H.) - Buchdruckerei, Leipzig, (H. H. H. H.) - Buchdruckerei, Leipzig, (H. H. H. H.) - Buchdruckerei, Leipzig, (H. H. H. H.)

## Der Aufstand in Marokko.

Aus Paris schreibt man uns: Der Sultan hat den Protokollentwurf unterzeichnet und den Wunsch geäußert, Paris besuchen zu dürfen, um vor den Nachbarn der dritten Republik den Status zu machen. Frankreich wird also endlich in den Genuß seiner Hoheitsrechte über Marokko kommen. — Kaum war diese Nachricht übermittelt, so folgte ihr eine andere auf dem Fuße, die einen Vorgeschnad von dem Genuß der Hoheitsrechte gab. Bei einem Gefecht mit einer Bande aufrührerischer Marokkaner verloren die französischen Truppen 20 Tote und 60 Verwundete. Man legte sie zu den übrigen in die Gräber und Spitäler.

Jetzt sind die eingeborenen marokkanischen Truppen und mit ihnen die Bevölkerung von Fez, aufständisch geworden. Nach einem blutigen Kampfe, über dessen Opfer der Telegraph sich vorläufig ausschweigt, ist es den französischen Truppen gelungen, Fez zu entsetzen. Zum zweiten Male. Die Ursache der jüngsten Revolte, die unmittelbare Ursache, ist der Versuch, die marokkanischen Soldaten nach europäischem Muster zu disziplinieren.

Dazu vergleiche man die Kasanbräute der aldeutschen Preffe, über die Nachberichterung, die Frankreich durch das marokkanische Protokollat gewonnen habe.

Die Nachberichterung? Sie sieht folgendermaßen aus. Gegenwärtig unterfällt Frankreich in Marokko eine Truppenmacht von über 26 000 Mann, wozu noch 10 000 Mann zu rechnen sind, die die algerisch-marokkanische Grenze überwachen. Diese Truppenmacht wird, je nach der Methode, die angewandt werden wird, verdoppelt oder verdreifacht werden müssen. Die Kosten der Erhaltung dieser Truppenmacht, die drei und viermal höher sind wie im Feinmalnahe, werden fast ausschließlich von Frankreich getragen werden, das bisher über 150 Millionen dafür ausgegeben hat. Dieser Zustand wird voraussichtlich sehr lange dauern, vielleicht 25 Jahre, vielleicht 100 Jahre; das hängt von dem Geschick der Leute ab, die Frankreich dort hinschickt.

Und dann? Wenn Marokko „posifiziert“ sein wird? Dann werden die Dinge wahrscheinlich wie in Algerien liegen, wo man nach 30 jähriger Herrschaft die Eingeborenen der allgemeinen Dienstpflicht nicht zu unterwerfen magt, wo man ihnen nicht einmal in der Gemeindeverwaltung die unblutige Waffe des Stimmzettels in die Hände zu geben sich getraut. Oder sehen wir nach Tunis, wo ein dreißigjähriges Protokollat besteht. Im ganzen Lande gibt es. Vorläufig hat man die Stillschlichter nach Frankreich deportiert oder eingekerkert. Wer etwa vorschlägt, die eingeborenen Trupps zu französischen Soldaten zu machen, würde als gemeingefährlicher Marokkaner in ein Irrenhaus gesperrt werden.

Marokko bedeutet also vom militärischen Standpunkte eine neue Schwächung Frankreichs, vom finanziellen Standpunkte eine ungelohnte Belastung und von rein menschlichem Standpunkte ein weiterer Schandfleck in der blutigen Geschichte der Völkerneidung. Wir können also die bittersten Klagen der übergeschnappten Aldeutschen, daß Deutschland nicht auch einen Teil der marokkanischen Wärenhaare für sich beanspruchen, sehr wohl verstehen. —

Verzessen darf nicht werden, daß das marokkanische Protokollat auch rechtlich, nicht nur faktisch, noch vollständig in der Luft hängt. Die unendlichen Verhandlungen mit Spanien werden, auch wenn sie schließlich zum Abschluß kommen sollten, voraussichtlich mit einer erheblichen Einschränkung der französischen Rechtsprüche und damit in einer weiteren Enttäuschung enden. So hat Marokko Frankreichs Heeresmacht gekürzt!

### Soz von den Franzosen eingenommen.

Paris, 21. April. Die französischen Truppen hatten einen heftigen Kampf mit den Aufständischen, konnten diese aber schließlich aus ihren Positionen verdrängen und ihre Stellungen nehmen. Die französische Flagge weht jetzt über den beleagerten Fez, und die Ruhe ist wieder hergestellt. Ein Ministerialrat hat über die Maßnahmen beschlossen, die zu ergreifen sind, um den Aufstand zu unterdrücken und eine weitere Ausbreitung der revolutionären Bewegung zu verhindern.

Kanger, 21. April. Nach den letzten Nachrichten ist die Lage ruhiger geworden. Die französischen Truppen sind Herr der Meuterei geworden. Batrounien durchstreifen die Stadt, um die vertriebenen Europäer aufzufinden. Man vermutet, daß sie an verborgenen Stellen Zuflucht gefunden haben und nach der Niederschlagung der Meuterei wieder zum Vorschein kommen werden. Bei den Kämpfen sind nach den letzten Feststellungen neun europäische Zivilpersonen ums Leben gekommen. Auf französischer Seite sind 17 Offiziere und 200 Mann gefallen. Die Meuterei haben die Toten die Hüfte abgeschossen (!) und auf Stangen durch die Straßen der Stadt getragen. Viele Personen haben im Sultanspalast Zuflucht gefunden.

## Gewerkschaftliches.

### Der Generalstreik der amerikanischen Bergleute.

Wenn auch die sonderbare gewerkschaftliche Diplomatie nur von einer „Suspendation“ (Arbeits-Suspendierung) spricht, so besteht doch, wie uns aus New York berichtet wird, seit dem 1. April in der amerikanischen Grubenindustrie tatsächlich der Generalstreik. Einer 48 Stunden zuvor erlassenen Erbre Generalaufruf. Einer 48 Stunden zuvor erlassenen Erbre Generalaufruf. Einer 48 Stunden zuvor erlassenen Erbre Generalaufruf. Einer 48 Stunden zuvor erlassenen Erbre Generalaufruf.

haben rund 400 000 Arbeiter in allen wichtigeren Distrikten der Karthoblen- und der Weidlofenförderung die Minen verlassen. Um die Mitte des Monats wird es sich entscheiden, ob es in den Vereinigten Staaten zu einer Wiederholung des Meienkampfs vom Jahre 1902 kommen wird, der bekanntlich unter dem Einfluß von Roosevelt mit einem Kompromißvertrag beendet wurde, der seitdem dreimal erneuert wurde. Beide Parteien haben sich von langer Hand her auf den Kampf vorbereitet, die Grubenkapitalisten durch Aufstockung ungeheurer Vorräte und allerschwerer provokatorischer Maßnahmen, wie die Anfrischung hoher Löhne und die Bergwerksgründung; die Arbeiter durch gewaltige Stärkung der Organisation, die heute in den Hauptstaaten der Montanindustrie — Illinois und Pennsylvania — 80 bis 85 Prozent aller Bergleute vereinigt. Und der Verlauf des Bergarbeiterkongresses in Indianapolis hat gezeigt, daß die Organisation nicht nur äußerlich hart, sondern auch innerlich tüchtig und von einem Klassenkampfgeist befeuert ist, wie nur irgendeine europäische Gewerkschaft. Die Weidlofenarbeiter haben bereits durch ihr Einverständnis über einen Kompromißvorschlag der Unternehmer zu befinden, der vorwiegend die aus den Arbeitern der Karthoblenwerke vorgelegt werden wird, indessen scheint es, als ob die Frage der Anerkennung der Gewerkschaft einen langen und äßen Kampf unermüdlich machen sollte.

### Die Pariser Classenfrage

haben nach 144tägiger Dauer den Streik ergebnislos abbrechen müssen. Mit ebenso viel Disziplin wie der Streik geführt wurde, ist er auch beendet worden. Das Vertrauen in der Streikleitung, die vorzüglich in den Händen des Genossen Fiancette lag, ist nicht im geringsten getrübt worden. Der Streik mußte abgebrochen werden, obwohl die Unternehmer sich zu Verhandlungen bereit zeigten, weil die von den Arbeitenden insolge der Zunahme der betagenen Streikbrecher ständiger stehenden Mittel nicht mehr ausreichten, um die Streikenden über Wasser zu halten. Bisher ist der Streik fast ausschließlich von den Beträgern der Arbeitenden, die 5 und 6 Frank von ihrem Tagesverdienst abblieben, getragen worden. Nahezu 1/2 Millionen floßen derzeit in die Streikkasse.

So bewundernswert diese Solidität ist, so hat sie nicht ausgereicht, um die von den Behörden unterstützten Geldhände zu Fall zu bringen. Da kann nur eine auch in finanzieller Beziehung starke Organisation helfen. Diese Lehre zog auch Genosse Fiancette in der letzten Versammlung der Streikenden. Immerhin ist das Loch in den kapitalistischen Geldsäcken so groß — 22 Millionen in Wiedereinnahmen —, daß man bisher nicht allzuviel auf Maßregeln vorzuziehen.

## Die Klassenherrschaft auf der Titanic.

Zu der Titanic-Katastrophe wird uns aus London geschrieben: Nun, da sich die allgemeine Erschütterung über die furchtbare Seefahrt etwas zu legen beginnt, hat man auch Zeit genommen, den Ursachen und den eigenartigen Begleitumständen des Unglücks einige Aufmerksamkeit zu schenken. Erst die amtlichen Untersuchungen werden über alle Einzelheiten Klarheit schaffen können, aber auch jetzt ist schon genug bekannt, um das Verhängnis und die kapitalistische Prognose und den Schaden zu erörtern und über die freirenden sozialen Klassengegenstände auszusprechen.

Es ist das kapitalistische System, das, wie soviel früherer Menschenleid, so auch diese schwere Katastrophe auf dem Gewissen hat. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß es zwei Umstände waren, die es hat Unglück selber und dann den großen Menschenverlust verursacht haben. Ohne die wahrnehmbare Eudt nach Rekordbrecherei wäre die Titanic niemals in die Nähe der Eisberge gekommen, denn die etwa ein bis zwei Tage längere sibirische Route ist vor solchen Gefahren vollkommen sicher. Angehört dieser Tatsache ist die Frage von nebenstehender Bedeutung, ob eine vorzüglichere, langsamere Fahrt selbst auf der nächsten Route der Eisbergschiffahrt den Zusammenstoß hätte vermeiden können, eine Frage, die noch nicht aufgelöst ist. Der Beweggrund für die Rekordfahrt ist ja klar: Zeit ist Geld je kürzer die Fahrt, um so größer der Profit; und dann muß man ja auch um jeden Preis den Konkurrenten überbieten.

Ungeachtet dessen ergibt sich, daß die Ursache für den großen Menschenverlust in der ungenügenden Zahl der Rettungsboote vorhanden gewesen, dann hätte keine einzige Seele ungenommen brauchen. Die Titanic führte im ganzen 20 Rettungsboote mit sich, die im ganzen 1078 Personen zu fassen vermögen. Auf dem Dampfer befanden sich aber zur Zeit des Zusammenstoßes 2208 Personen, also mehr als die doppelte Zahl, die bei dieser Unternehmung unter allen Umständen hätten gerettet werden können, und ihre gesehlich zulässige Tragfähigkeit ist sogar 9537 Personen, also weit über die dreifache Rettungsfähigkeit der Rettungsboote und da heißt es noch, daß die Zahl der von der Titanic mitgeführten Boote das gesehlich erforderliche Maß überdritten habe! Der Handelsminister Buxton wußte seine Hände in Unschuld, denn im April vorigen Jahres ist eine Schiffsabstufungskommission eingesetzt worden, um neue Rettungsmaßnahmen zu empfehlen, und die Regierung hat noch nichts tun können, um die in 1894 festgesetzten Regeln zu verbessern, weil sie der Bericht dieser Kommission nicht bestritten habe! Dazu hatte sie allerdings sehr guten Grund. Rautet doch ein Vorhaben jener famosen Kommission dahin, daß Schiffe, die in wasserdichten Räume eingeteilt sind und einen draktischen Apparat mit sich führen, von der Verpflichtung, mehr Rettungsboote als bisher erforderlich, mit sich führen sollen, zu befreien seien! Man begreift diesen Bericht, wenn man hört, daß von den zehn Mitgliedern der Kommission nicht weniger als fünf Präsidenten und Direktoren von Schiffbau- und Schiffbauvereinigungen waren, und daß ihr nur ein einziger Arbeitervertreter der Gewerkschaftsführer Gabeloff Wilson, angehört. Aber es ist noch sehr Frage, ob auch dieser juristische Preis eine halbige Besserung herbeiführen wird. Die Regierung will von „Rettungsregeln“ nichts wissen, und sie wird darin von dem Führer der „Opposition“ unterstützt. Freilich, eine Verneuerung der Rettungsboote würde den Schiffbauvereinigungen viel Geld kosten und ihnen auch sonst Ärger gegen den Streich geben, und diese

Seren stellen eine gewaltige politische Macht in England dar, vor allem haben sie jede liberale Regierung in der Tasche.

Nicht minder empörend ist, was sich auf dem Unglücksdampfer selber in der Stunde der Katastrophegetragen hat. Der Vorkant der Dordabreitevergesellschaft hat schon am Mittwoch eine scharfe Protestresolution verabschiedet, in der er u. a. auch gegen den „Admiration Klaffenengest“ protestiert, der sich in dem prächtigen Verbot, Passagiere erster Klasse zu retten, geäußert habe. Darob namentlich die Enttäuschung in der bürgerlichen Preffe. Allein, die jetzt so gut wie endgültig festgestellten Zahlen der Geretteten reden ihre eigene Sprache. Die Titanic zählt im ganzen 3340 Personen. Davon sind gerettet worden abfolut und prozentual:

|               | Gesamtzahl | Gerettet | Prozent |
|---------------|------------|----------|---------|
| Erste Klasse  | 330        | 210      | 63      |
| Zweite Klasse | 720        | 125      | 17      |
| Dritte Klasse | 280        | 20       | 8       |
| Befabung      | 940        | 210      | 22      |

Die Möglichkeit der Rettung steigt und sinkt genau nach der sozialen Stufenleiter der Getrandeten. Selbst im Angesicht des Todes hat der Klaffenengest und der Klaffenstump nicht aufgehört, selbst in der Stunde der größten gemeinsamen Gefahr mit den Menschenleben nach dem Verbot seines Trägers zu verfahren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Passagiere erster und zweiter Klasse zur allererst in Sicherheit gebracht worden sind, und zwar nach erst dann an den „Abel“ im Zwischenbühnen, von der Befabung ganz zu schweigen. Diesen Tatsachen gegenüber sind die melodramatischen Schilderungen von Mannesgütern und britischem Heldentum geradezu ekelhaft. Als ob es eines Heldentums bedürfte, um hilflosen Frauen und Kindern den Vorrang zu lassen, ob nicht jeder normale Mann so handeln würde! Nicht auf das Verhältnis der Geschlechter und des Alters kommt es jetzt an, sondern auf das der drei Klassen. Und da liegt es sich, daß die ersten Boote der ersten und zweiten Klasse und nur die letzten Boote des Zwischenbühnen zur Verfügung gestellt wurden. Das ist im so empörender, weil das Verhältnis, wenn Klassenunterstützung schon in Geltung kommen sollte, gerade umgekehrt sein müßte. Es sind die Passagiere erster und allenfalls noch zweiter Klasse, die die Rekordbrecherei ermutigen, zum Teil aus eitlem Sport, zum Teil im Interesse großer Geschäfte. Dem Zwischenbühnenarbeiter, der über den Ocean fährt, um vor der wirtschaftlichen oder auch politischen Not in der Heimat zu entkommen und sich eine neue Existenz zu suchen, kommt es auf dem ersten und auf dem zweiten Tage sicherlich nicht an. Ferner werden die Rettungsboote vielfach deshalb nicht mitgeführt, weil man an Raum sparen will, den Raum, den die Passagiere erster Klasse für Zennisplätze, Schwimmbäder und sonstigen Luxus brauchen! Wohlhab sollen auch da gerade die Protolotier büßen? Was soll man noch über

### das Schicksal der Befabung

fragen? Hätte man sie nicht gebracht, um die Rettungsboote zu führen, so wären sicher nicht einmal die 20 Proz. gerettet worden. Den Ungelommenen wird jetzt nachgeholt, sie hätten die besten Traditionen der See genährt und sich wie helden benennen. Gewiß, ihr Leben lang Geloten, im Tode Heroen, geopfert im Interesse luxuriöser Neichen den Profitinteressen des sie ausbeutenden Kapitals!

### Die Untersuchung der Schuldfrage.

Die zur Untersuchung der Schuldfrage eingesetzte Kommission des Senats begann am Freitag vormittag in New York ihre Verhandlungen. Der zuerst vernommene Direktor Ismah gab an, daß die Titanic vor dem Zusammenstoß mit dem Eisberg mit einer Geschwindigkeit von 21 Knoten in der Stunde gefahren sei.

Der Steueramtsmann Woodh, der am Sonntag die Verbindung des Ruders hatte, erklärte, daß nach Vorbericht der Verwaltung die größtmögliche Schmelzeit entwickelt werden sollte. Das Schiff habe an einem Tage 555 Seemeilen (1 Seemeile = 1852 Meter) zurückgelegt. Vor dem Zusammenstoß sei das Schiff

### mit voller Kraft gefahren.

Von einem anderen Zeugen wird behauptet, daß zur Zeit des Zusammenstoßes in den Festräumen des Dampfers ein Verengungen stattgefunden habe, an dem Kapitän Smith teilnahm. Die Führung des Schiffes hatte zu dieser Zeit der erste Offizier der Titanic, Wilder, der sich nach dem Zusammenstoß auf der Kommandobrücke erhob.

Der zweite Offizier der Titanic, Lightbolder, erklärte: Als das erste Boot herabgelassen worden ist, habe sich das Deck 70 bis 80 Meter Wasserpiegel befunden. Als aber das letzte Boot zu Wasser ging, habe das Deck nur in etwa 10 Fuß über das Wasser herabgeragt und der Dampfer sei in raschem Sinken gewesen. Die Boote seien gut besetzt gewesen und hätten die Frauen den Vorrat gehabt. In bezug darauf, daß so viele von der Mannschaft gerettet wurden, erklärte er, daß von sechs aus dem Wasser aufgefundenen Personen immer fünf Heizer oder Stewards gewesen seien. Nachdem die Titanic gesunken war, seien einige Rettungsboote zurückgefahren, um noch Schiffbrüchige zu bergen. An Bord der Titanic sei es zu keiner Panik, nicht einmal im Klaffen unter den Zurückbleibenden gekommen.

Der Seiger Dillew von der Titanic erklärte, im Klaffenraum des Dampfers sei schon in den ersten Minuten Feuer ausgebrochen, zu dessen Bekämpfung zwölf Mann gestellt wurden. Diese hätten aber bis zur Stunde des Unterganges nichts gegen die Flammen ausrichten können. Die Offiziere hätten den Seigern streng verboten, darüber zu sprechen.

New York, 21. April. Die Untersuchungskommission des Senats hat beschlossen, Ismah er erst dann die Rückkehr nach Europa zu gestatten, wenn die Untersuchung beendet ist. Auch die überlebenden Offiziere und zwölf der geretteten Mannschaften werden aus dem gleichen Grunde solange zurückgehalten werden. Im Senat erklärte der Senator Hamner, die Whitle Star Line trage an der Katastrophe die Hauptschuld.

### Die gefällige Devisen.

New York, 21. April. Der Telegraph der Marconisation an Bord der Carpathia wurde von der Senatskommission einem Verbot unterworfen. Er erklärte,





